

Au revoir, Argovie: Aus für Frühfranzösisch

Künftig soll Französisch erst ab der 6. oder 7. Klasse unterrichtet werden – dafür wird der Fokus neu auf gute Deutschkenntnisse gelegt.

Fabian Hägler

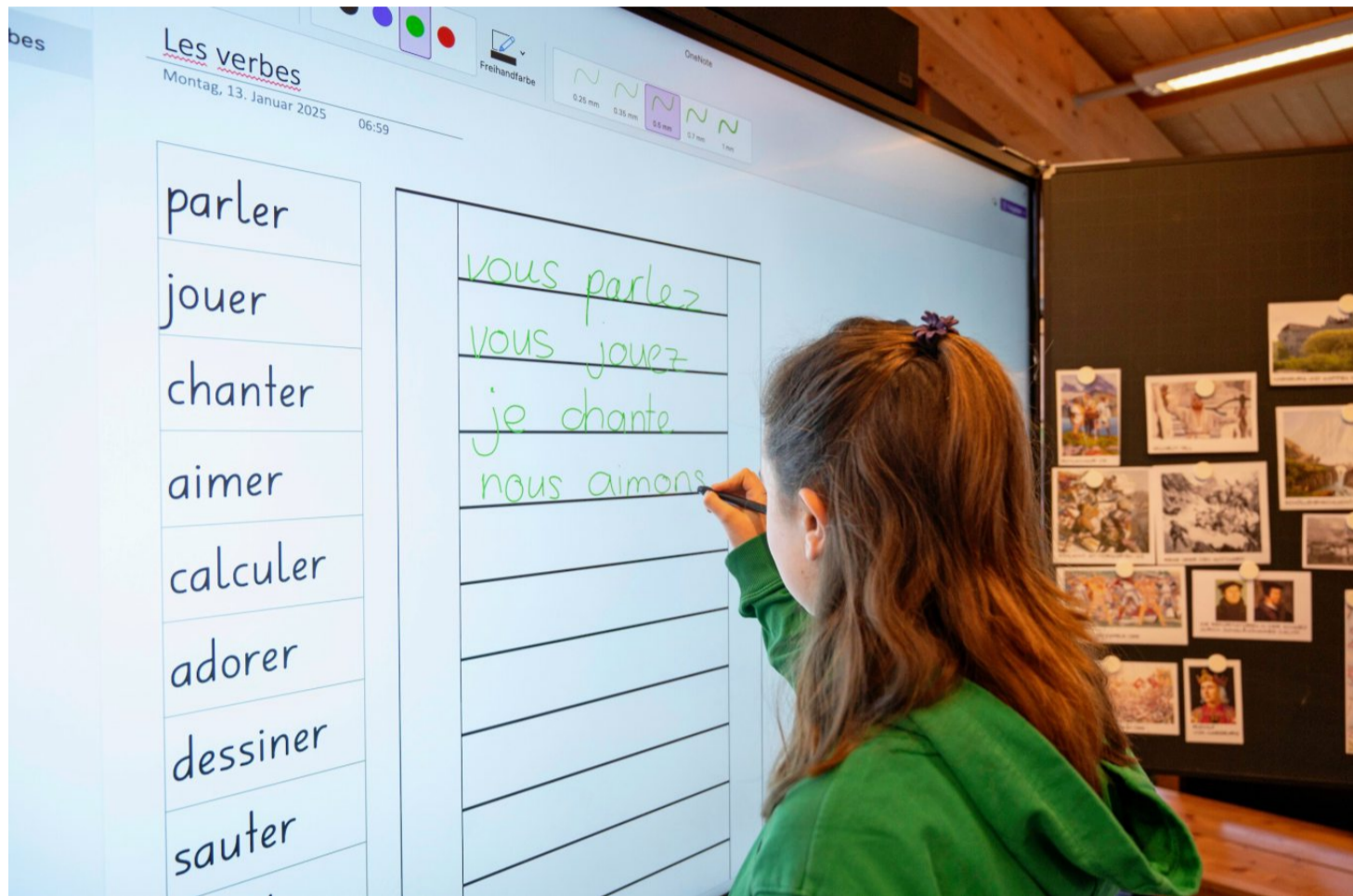
«Allons-y, Argovie»: So lautete der Slogan des Kantons, als im Jahr 1998 die Feier zu 200 Jahre moderne Schweiz stattfand. Französisch wurde damals erst an der Oberstufe gelernt, doch vor sechs Jahren änderte sich das. Der Aargau führte Frühfranzösisch, als zweite Fremdsprache ab der 5. Primarklasse, auf das Schuljahr 2020/21 hin ein. Doch nun vollzieht die Regierung einen Richtungswechsel: Künftig soll Französisch erst ab der 6. oder 7. Klasse unterrichtet werden. Dies teilt der Kanton am Freitagnachmittag mit – wir beantworten die wichtigsten Fragen.

Warum will der Regierungsrat den Französisch-Unterricht erst später starten?

Aargauer Schülerinnen und Schüler erreichten in Deutsch beim Lesen, Hören und Schreiben ungenügende Kompetenzen. Das haben Leistungsmessungen wie die Checks in der Nordwestschweiz, die PISA-Tests oder die Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen gezeigt. «Der Trend zeigt nach unten», heisst es in der Mitteilung der Regierung. Mit einem Strategiepaket Sprachen wolle man dieser Entwicklung gezielt entgegenwirken.

Wann soll der Französisch-Unterricht künftig beginnen?

Die Strategie zielt darauf ab, den Französisch-Unterricht «zu verschieben und gleichzeitig zu stärken». Es werden zwei Varianten geprüft, entweder mit Start in der 6. oder 7. Klasse. In der Realschule soll Französisch nicht obligatorisch sein: Schülerinnen und Schüler sollen die



Frühfranzösisch soll im Aargau bald Vergangenheit sein: Erst in der 6. oder 7. Klasse soll die Sprache gelernt werden.

Bild: Ralph Ribi

Sprache wählen können, um sich gezielt auf die gewählte Berufslehre vorzubereiten.

Lassen sich die Lernziele für Französisch so einhalten?

Der Aargau bekennt sich gemäss Mitteilung zu den vereinbarten Grundkompetenzen der Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektorinnen und -direktoren in Französisch am Ende der Volksschule. Diese Ziele sollen laut Regierungsrat «mit einem späteren, dafür intensiveren Französisch-Unterricht erreicht werden».

Was ist das Ziel der neuen Sprachenstrategie des Regierungsrats?

Der Fokus liegt beim Deutsch: «Vor dem Schuleintritt, im Kindergarten und in der Primarschule steht der Erwerb von soliden Deutschkompetenzen im Zentrum», schreibt die Regierung. Eine Integrationsstrategie soll sicherstellen, dass möglichst alle fremdsprachigen Schülerinnen und Schüler vor der Aufnahme in eine Regelklasse mit hoher Priorität Deutsch lernen.

Wie sollen die Deutschkenntnisse der Kinder gefördert werden?

Die Deutschförderung soll in Angeboten entweder vor Eintritt in eine Regelklasse stattfinden, zum Beispiel in Integrationskursen. «Oder es wird ein Mindestumfang der Förderung in Deutsch als Zweitsprache vorgegeben», schreibt die Regierung. Dies passiert abhängig von den entsprechenden Voraussetzungen der einzelnen Schulen. Ziel ist eine optimale Vorbereitung der Schülerinnen

und Schüler und eine Entlastung der Regelklassen und ihrer Lehrpersonen.

Was bringt späteres Französisch für das Deutsch?

Durch die Verschiebung des Französisch-Unterrichts stehen in der Primarschule zusätzliche Lektionen zur Verfügung. Damit könne ein gezielter Schwerpunkt auf die Förderung der Deutschkompetenzen gelegt werden. Weiter soll das Profil des Deutschunterrichts geschärft werden: «lesen, schreiben, üben – klar, konsequent

und wirksam», wie es in der Mitteilung heisst.

Was passiert für besseres Deutsch vor dem Schuleintritt?

Ab dem Schuljahr 2026/27 wird eine Massnahme zur Deutschförderung im Vorschulalter umgesetzt: Die Sprachstandserhebung eineinhalb Jahre vor Eintritt in den Kindergarten wird für alle Gemeinden obligatorisch. Die Ergebnisse bilden die Grundlage für die Schaffung von gezielten Förderangeboten in Spielgruppen und Kindertagesstätten für Kinder mit fehlenden Deutschkenntnissen, bevor sie in den Kindergarten eintreten.

Was ist mit Frühenglisch, wird das auch abgeschafft?

Nein, der Englisch-Unterricht, der heute ab der 3. Klasse beginnt, soll nicht in höhere Klassen verschoben werden.

Wann wird Frühfranzösisch abgeschafft, und wann erfolgt die verstärkte Deutsch-Förderung?

Das geht aus der Mitteilung des Regierungsrats vom Freitag nicht hervor, darin heisst es lediglich: Zu allen Teilen des Strategiepakets Sprachen werden Massnahmen ausgearbeitet und etappiert eingeführt.

Was sagt die kantonale Politik zu den Plänen?

Die Stossrichtungen werden durch den Grossen Rat gestützt. Das Kantonsparlament hat in den letzten Jahren und Monaten entsprechende Postulate überwiesen. So forderte die SVP das Ende des Frühfranzösisch, während die FDP mehr Deutsch statt Fremdsprachen verlangte.

Wagt der Aargau den Frühfranzösisch-Aufstand?

Der Bund will die Kantone zum Französisch-Unterricht in der Primarschule zwingen. Regierungsrätin Martina Bircher plant das Gegenteil.

David Walgis

Zum besseren Verständnis vielleicht kurz die Chronologie der Ereignisse.

Um 14 Uhr am Freitagnachmittag informierte Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider in Bern. Die Innenministerin stört sich an verschiedenen Deutschschweizer Kantonen wie etwa Zürich, St.Gallen, oder Solothurn, die den Französischunterricht in der Primarschule streichen wollen. Nun greift Baume-Schneider durch. Sie will das Sprachengesetz ändern. Minimalvorgabe: Unterricht einer zweiten Landessprache in der Primarschule. Im Klartext: Frühfranzösisch an Deutschschweizer Schulen.

Um 14:30 Uhr dann verschickt der Kanton Aargau eine Medienmitteilung. Der Regierungsrat habe einen Richtungsentscheid zum Strategiepaket Sprachen gefällt, heisst es da: Der Französischunterricht soll

künftig erst in der 6. oder der 7. Klasse starten. In der Realschule soll er flexibilisiert werden.

Zufall ist das natürlich nicht. Wagt der Aargauer Regierungsrat den Bildungsaufstand gegen den Bundesrat? Aarau gegen Bern? Martina Bircher gegen Elisabeth Baume-Schneider?

Bircher: «Affront gegenüber den Kantonen»

Telefonat mit der Bildungsdirektorin. «Das Sprachengesetz des Bundesrats ist ein Affront gegenüber den Kantonen», sagt Bircher. Kernargument: Die Bildung liegt in der Hoheit der Kantone. Mit dem Sprachengesetz wolle sich der Bundesrat einmischen. «Er muss sich im Klaren sein, dass er die Konfrontation mit den Kantonen sucht.» Ob das verfassungskonform ist, sei fraglich.

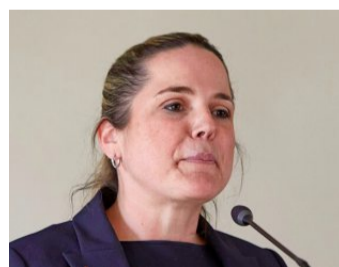
Weiter sieht Bircher ein widersprüchliches Vorgehen des Bundes. Seit 2010 schreibt der Bund zwingend drei Sport-Lektionen pro Woche vor. Es ist das



Fürs Frühfranzösisch: Bundesrätin Elisabeth Baume-Schneider.

Bild: Peter Schneider, Keystone

einzigste Fach, in dem der Bund den Kantonen Vorgaben macht. Doch nun soll das Obligatorium fallen, wie erst vor einigen Tagen publik wurde. Argument des Bundes: Die Schulhoheit der Kantone soll auch beim Sport gelten. «Beim Französischunterricht argumentiert der Bundesrat plötzlich gegenständig», sagt Bircher. «Das geht nicht auf.» Dennoch: Kommt Bundesrätin Baume-Schneider mit ihrer Gesetzesrevision durch, müsste der Kanton Aargau wieder zurückkriechen.



Gegen das Frühfranzösisch: Bildungsdirektorin Martin Bircher.

Bild: Henry Muchenberger

Martina Bircher gibt sich auf diesen Einwand gelassen. «Wissen Sie, das Gesetz geht erst einmal in die Vernehmlassung.» Heisst: Verschiedene Akteure äussern sich zum Vorschlag, der Bundesrat müsste das Gesetz ausarbeiten, das Parlament müsste es beraten. Heisst auch: Es geht lange. «Noch sind so viele Fragen offen», meint sie.

Wichtiger ist für die Bildungsdirektorin aber weniger der Zeitpunkt, wann der Französischunterricht startet, als die Ergebnisse am Ende. Und gerade

hier waren die letzten Ergebnisse der sogenannten ÜGK, Kurzform für Überprüfung des Erreichens der Grundkompetenzen, alarmierend.

Der nationale Vergleichstest zeigte: Aargauer Schülerinnen und Schüler erzielen im Französisch unterdurchschnittliche Ergebnisse – auf allen Stufen. In der Realschule erreichen nur rund zehn Prozent die Grundkompetenzen. Doch auch in der Bezirksschule sind es mit rund 80 Prozent weniger als in anderen Kantonen. «Ernüchternd», bilanzierte der Kanton im vergangenen Mai.

Bildung Aargau hat keine klare Haltung

Mit einem späteren Start in der 6. oder 7. Klasse, dafür intensiverem Unterricht, erhofft sich Bircher nun bessere Testergebnisse. Wann ihr Vorschlag in den Schulen umgesetzt wird, ist noch offen.

Mühe mit dem Französisch-Start in der 6. Klasse hat Colette Basler. Die Präsidentin des Be-

rufsverbands Bildung Aargau setzt grosse Fragezeichen hinter den Beginn kurz vor dem Eintritt in die Oberstufe. Das Abschlussjahr sei für viele Schülerinnen und Schüler und die Eltern belastend, stellen sich doch hier Weichen für die Zukunft, sagt Basler. Ihr Fazit: «Ein unglücklicher Zeitpunkt.»

Positiver beurteilt sie den Beginn in der Oberstufe. Mit einem Aber: «Bei einem späteren Start braucht es zwingend mehr Ressourcen.» Heisst: Mehr Lektionen.

Grundsätzlich hat Bildung Aargauer aber keine klare Haltung zur Abschaffung des Frühfranzösisch. Da im Bildungsdepartement unter Bircher seit einiger Zeit über einen späteren Start nachgedacht wird, hat der Verband eine Umfrage unter seinen Mitgliedern durchgeführt. Dabei ergab sich kein klares Bild: Einige sprachen sich für den Status quo aus, andere für eine Verschiebung in die 6. Klasse oder die Oberstufe.